

**initiativen  
infor  
mationen  
meinungen**

**JZ**

### KMU-Studenten mit hohem Einsatz dabei

Es ist wieder soweit – die Prüfungen sind geschafft, Praktika beendet. Für viele FDJ-Studenten heißt das jedoch nicht UNI ade, Ferien oie.

Im 20. FDJ-Studentensommer an der Karl-Marx-Universität werden rund 3000 Studenten in FDJ-Studentenbrigaden arbeiten. Sie setzen damit die Tradition fort, die in den Januar Tagen des Jahres 1977 ihren Anfang nahm. Damals unterstützten über 300 Studenten des Franz-Mehring-Instituts, der Fakultät für Journalistik und des Instituts für Philosophie während ihrer Semesterferien die Kumpel in den Braunkohlengruben des Reviers Borna bei der Kohleförderung.

Die Einsatzschwerpunkte für die FDJ-Studentenbrigaden 1977 sind vielfältiger. So werden im Rahmen des Zentralen Jugendobjekts „FDJ-Initiative Berlin“ 400 FDJ-Studenten mithelfen, das weitreichende Programm des IX. Parteitag der SED für die Entwicklung der Hauptstadt zu realisieren. Während des VI. Turn- und Sportfestes der DDR sichern 210 FDJ-Studenten der GO „Rosa Luxemburg“ (Phil./AWK), Chemie, „A. Bebel“ (Geschichte), „F. Wolf“ (Medizin) und Biowissenschaften die Versorgung der Teilnehmer und Gäste des Turn- und Sportfestes mit ab. Auch in Baubetrieben des Bezirkes Leipzig, so dem BMK Süd und dem BKL werden die Studentenbrigaden für die Baumarbeiter eine echte Hilfe sein.

Beim Obst- und Gemüseerwerb im Sommer und Herbst sollte man vielleicht auch daran denken, daß FDJ-Studenten der KMU zusammen mit den Genossenschaftsbauern die Ernte einbringen.

Die Zielstellung der FDJ-Studentenbrigaden ist klar – einen Beitrag, ihren Beitrag zur Erfüllung des „FDJ-Auftrages IX. Parteitag“ zu leisten. Deshalb führen die FDJ-Leitungen der Lager und Brigaden ihre politische Arbeit so, daß die Festigung des Bewußtseins von der führenden Rolle der Arbeiterklasse, der avantgardistischen Führung der kommunistischen Weltbewegung durch die KPdSU, der patriotischen und internationalistischen Haltung bei unseren Freunden erreicht wird. Aufgabe der FDJ-Funktionäre ist die Festigung der Überzeugungen der Teilnehmer, daß sie an ihren Arbeitsstellen in enger Verbindung mit der Arbeiterklasse und der Klasse der Genossenschaftsbauern einen wichtigen Beitrag zur Planerfüllung, zur Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages leisten. Dabei sind alle Möglichkeiten der engen Verbindung politisch-ideologischer und ökonomischer Ziele zu nutzen.

Wer begriffen hat, warum es von ihm, von seiner Leistung abhängt, wann eine Familie (vielleicht sogar seine) in eine neue Wohnung einziehen kann, der wird jede Minute Arbeitszeit nutzen und dadurch einen (aber eben einen) Kubikmeter Beton mehr herstellen. Dieser Verbindung in Einbeziehung von Politik und Ökonomie im FDJ-Studentensommer dient ein von der FDJ-Leitung im WBK Berlin geplantes Forum zur Problematik „Sozialismus, Kommunismus und Freiheit“ genauso wie der Kampf der FDJ-Studentenbrigade „Druschba-Trasse“ um den Ehrennamen „Juri Gagarin“ und die tägliche ehrliche und konsequente Wettbewerbsauswertung innerhalb der im BMK Süd eingesetzten FDJ-Studentenbrigaden. Der von allen FDJ-Studentenbrigaden vorbereitete Subbotnik rundet dieses Bild schließlich ab und dokumentiert die hohe Einsatzbereitschaft der FDJ-Studenten der KMU.

R. Brumme, FDJ-Kreisleitung

### Ein Oktoberfest als erster Bastei-Knüller im kommenden Semester



## Mitmachen beim Bausommer '77 in der Moritzbastei

Die Mitglieder des Studentenkubs der Moritzbastei können zum Semesterende eine recht gute Bilanz ziehen. Und das trotz der Raumschwierigkeiten in dieser Zeit, denn in der Bastei selbst konnten ja auf Grund der Bauarbeiten die wenigsten Veranstaltungen stattfinden. Erinnert sei hier nur noch einmal an solche Höhepunkte wie die FDJ-Studententage, die von allen Sektionen gut besucht wurden. Eine Woche fanden hier die unterschiedlichsten Veranstaltungen für die verschiedenen Interessen der Studenten statt. Politische Foren, Literaturdiskussionen, Jazzkonzerte seien hier nur als Beispiel genannt. Daß der Jazz unter den Studenten immer mehr Anhänger findet, bewiesen besonders die II. Internationalen Jazztage, die erst vor kurzem über die Bühne liefen. Organisiert wurden sie von der Moritzbastei in Zusammenarbeit mit dem Kulturbund der Stadt Leipzig, dem „Freundeskreis Jazz“ sowie dem FDJ-Studentenklub. Grafikkolleg, Mehrere tausend Zuhörer gab es an diesen vier Tagen bei Modern- und Free-Jazz der führenden DDR-Gruppen und bekannter ausländischer Musiker. Auf Grund dieser guten Bilanz wird der Studentenkub bemüht sein, diese Veranstaltungen auch im nächsten Jahr so erfolgreich fortzusetzen. Doch dazu wäre es nicht schlecht, schon die Räume in der Bastei nutzen zu können...

reich fortzusetzen. Doch dazu wäre es nicht schlecht, schon die Räume in der Bastei nutzen zu können...

Wer sich für die Semesterferien nun immer noch nichts vorgenommen haben sollte, könnte sich ja sein Urlaubsgehalt verdienen, indem er bei Arbeiten an der Moritzbastei mithilft. Die Bedingungen sind jedenfalls sehr günstig. Es wird nach Leistung bezahlt, von 2,50 bis 3,50 Mark pro Stunde. Jeder, der also Lust hat, kann sich in der Zeit vom 1. Juli bis zum 20. August im Bastei-Klub melden, mindestens einen Tag vorher. Arbeitskräfte werden noch gebraucht.

Es muß noch Kies aufgefüllt werden, Vorarbeiten für das Betonieren geleistet werden, weiterhin werden Leute für das Verfügen gebraucht. Besonders gefragt sind hierbei Studenten, die möglichst schon mit Bauberufen in Berührung gekommen sind. Das ist aber nicht Bedingung, es gibt auch noch genug andere Möglichkeiten, z. B. bei Transport- und Säuberungsarbeiten.

Günstig bei der Arbeit in der Bastei ist, daß man nicht unbedingt jeden Tag zu arbeiten braucht. Das Geld wird nämlich nicht für einen bestimmten vorgegebenen Zeitraum ausgezahlt, sondern sozusagen nach Bedarf. Untergebracht werden die Studenten im Internat in der Nürnberger Straße. Auch an die „Betreuung“ in der Freizeit ist gedacht. Während der Zeit des Sportfestes in Leipzig können die Studenten, die in der Bastei mitarbeiten, ihre freie Zeit in Diskotheken und bei Bier verbringen, falls sie mal nichts anderes vorhaben. Hier sei aber noch einmal erwähnt, daß das keine öffentlichen Diskotheken sein werden.

Es gilt also mal einiges zu schaffen, bevor die Veranstaltungen in der Moritzbastei im nächsten Semester anlaufen können.

Das Oktoberfest anlässlich des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution soll hier einer der ersten Höhepunkte sein. Ab Herbst wird dann auch eine neue Veranstaltungsreihe beginnen, die öffentlichen Vorlesungen zu ausgewählten Themen.

Für die jüngsten unserer Studenten hier noch mal der Hinweis, daß es noch begrenzte Möglichkeiten gibt, Mitglied des MB-Klubs zu werden und dort in Arbeitsgruppen mitzuarbeiten. Diese Studenten müßten sich bei entsprechendem Interesse dann in der Bastei melden.

Brigitte Teichert, Fotos: Klaus Voigt, FDJ-Redaktion

## Studentenbühne international in Bratislava

Poetisches Theater mit soliden Leistungen

Jede Reise beginnt irgendwann einmal auf einem bekannten Bahnhof. Dies ist nur eine scheinbare Binsenweisheit, denn sie enthält eben ein ungewisses Element – die Zeit. So ein Zug fährt nämlich (zumeist) pünktlich ab und hat hinten zwei rote Lichter. Mancher steht dann rot. Schuld war eine wegen Bauarbeiten gesperrte Brücke, und die Betroffene Barbara, eine der 25 Bratislava-Fahrer des Poetischen Theaters „Louis Fürberg“. Die „Besitzlichen“ hangten bis zur letzten Minute, hofften umsonst auf verspätete Abfahrt. Einen Tag später hatte auch Barbara Abfahrt in Leipzig und Anknüpfung hinter sich gebracht. Das war der Auftaktstreik. Nun aber erst einmal die Andeutungen deutlicher gemacht: Vom 20. bis 26. 6. fand in Bratislava ein „Modnarnodny Festival Vysokoskolskyh Divadiel“ statt, was slowakisch ist und als „Internationales Festspiel der Akademietheater“ übersetzt wurde. Als Ausrichter zeichnete die Hochschule für Musik und darstellende Kunst verantwortlich.

Ein paar Sätze zu den anderen Beiträgen: Die Sofioter Studententbühne stellte mit gutem Spieltem Klamauk ein „Reich der Frauen“ im traditionellen Gewand vor. Dämonen, die bei der Reichsrichtung schon ihre Zaubertänze eingesetzt hatten, taten dies auch beim Sturz der Welbelyrnanne. Resultat: Beide Geschlechter erlernten Gleichberechtigung.

Das ungarische „Sme“ – Wir sind – verfuhrte in 12 Situationen einen Menschen und dessen Reaktion auf seine Umwelt: verwaschen gespielt, überhöhte Symbolik mit pessimistischem Ausgang.

Als Gast von nebenan stellte sich das Pantomimentheater des B-Klubs Bratislava vor. Die delicate Situation zweier von einem Dieb ins Adams- bzw. Evaskostüm gezwungenen Menschen (A. Tschekow „Die Geschichte mit der Baßgeige“) löste beim gesamten Publikum große Heiterkeit aus. Obwohl sich nur vier Mimen auf der Bühne bewegten, war doch vom stummen Theater bis zur guten Pantomime alles vertreten.

Mit seiner sogenannten „Travelers-Show“ bot das „Teatr STG“ der TU Gliwice die wohl ausgefeilteste Inszenierung, die laut Programmbeifolger allerdings auch schon sieben Jahre lang gespielt wird. Aufbauend auf dem Wajlikki-Essay „Hieronymus Boschs Dialog mit der Welt“ und inspiriert von Boschs Malerei, behandelte es Probleme der Luftverschmutzung im Raum Gliwice: ein symbolisch und sprecherisch, farblich und schauspielerisch sehr gut abgestimmtes Stück. Wie eigentlich bei allen Stücken, besonders aber beim Olomoocer Programm, war es bedauerlich, daß man so wenig verstand. Slowaken und Tschechen bogen sich vor Lachen, wir guckten im wahrsten Wortsinne verständnislos.

Zurück noch einmal zum Bahnhof. Als wir ankamen, blickten wir in das runde Auge einer surrenden Kamera und waren gebannt auf Zelluloid. Ansonsten gewöhnten wir uns an den ständigen Beobachter. Dafür bannte uns etwas anderes, und zwar vor Schreck – der Verkehr in Bratislava. In den ohnehin schon nicht sehr breiten, gewundenen Straßen parkten beiderseits Autos. Dazu kam der Gegenverkehr, und alles wurde zur Zentimeterbreite. Trotzdem paßten immer noch Fußgänger darzwischen, erstaunlich.

Die ersten zwei Tage schien das Festival ein ausschließlich slowakisches plus DDR zu werden, aber dann trudelten weitere geladene Theatertruppen ein: aus Sofia, Gliwice, Saged und Olomoec. Mit wachsender Teilnehmer- bzw. Zuschauerzahl stieg auch die Beifallsmenge. Das Poetische Theater der KMU beschränkt die Aufführung Nummer 2, Schade, jedoch brauchen wir einen Vergleich nicht zu scheuen. In den „Provinzskedoten“ (Wampflow) und im musikalisch-literarischen Weinert-Programm spielten die „Alteingesessenen“ und Neulinge Kritikerlob, und die waren selten. Brüngen an Burkhard Dambrau und Helga Sylvester. Dabei sah es am Mittwochvormittag zur Probe noch gar nicht gut aus. Im schiefstehenden Bühnenbild herrschte Hektik; Texthänger am laufenden Band, die Technik probte an den falschesten Stellen, Regisseure und Darsteller waren unzufrieden. Als es ernst wurde, lief dann aber (fast) alles am Strichchen, Das „Fast“ be-

Eindrücke über Eindrücke! Manche verliert man schnell, manche bleiben im Gedächtnis, zum Beispiel die Donaufahrt mit Zigeunerkapelle und -tänzen (da tauten selbst die schwerfälligen Deutschsprachler auf) oder das Picknick auf slowakisch. Ja, das muß unbedingt noch erzählt werden. Eines Vormittags setzte mich uns in einen Autobus und fuhr los, keiner wußte wohin. Dann tauchte plötzlich eine Art Märchenschloß aus dem Wald auf, standen da offene Kutschen mit rissigen Pferden davor und Zigeunern auf dem Kutschbock. Langstauer, Wein (der fehlte eigentlich nie) auf Äste gesteckte Trinkbecher, Musik und Tanz aus der slowakischen Folklore. Überhaupt, so urteilten wir bald, verstehen Slowaken das Feiern und Stimmungsmachen weitaus besser als wir. Eindrücke über Eindrücke: die Burg von Bratislava, das moderne Studentenwohnheim, Jazz und Disko im allabendlich besuchten V-Klub, viele Gesichter, nur wenige gemerkte Namen. Aber zu den Gesichtern gehörte immer eines, selbst in den vertracktesten Situationen – ein gastfreundliches Lächeln.

Ulrich Annet

Das waren sie also, die 2. Leipziger Jazztage, vom 9. bis 11. Juni im Großen Hörsaal der Hochschule für Post- und Fernmeldewesen. Neun Jazzformationen des In- und Auslandes waren in diesen Tagen der Einladung des Freundeskreises JAZZ beim Kulturbund, dem FDJ-Studentenkub unserer Uni und der Hochschule für Grafik und Buchkunst gefolgt.

Die zweiten: überall mit Spannung erwartet, hatten doch die ersten den Wunsch nach Tradition geweckt, mehr noch unter dem Blickwinkel der Frage: Wo steht unser Jazz?, die in letzter Zeit neues Gewicht erhalten hatte. Internationale Festivals waren in jüngster Vergangenheit Anlaß, vor allem neuen Entwicklungen und Bereicherungen der Jazzbewegung Platz zu zeigen. Dieser Gesichtspunkt wird im weiteren kritisch zu betrachten sein.

Die Formationen waren mit ihren Mitteln versucht, diesen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Und gerade hier – wie in keiner anderen Musikrichtung – zeigt sich im mit Experimentierverständnis am ursprünglichsten verbundenen Jazz, wie dieses den Erfolg dieser Musik entscheidend mitbestimmt: nicht die ausgefeilte Partitur, sondern oftmals spontan und stillvoll eingeflochtene Einfälle formen den Reiz des Jazz.

Das Berliner Improvisationsquartett mit Keller (p), Schulze (bars), Altenfelder (tp) und Stauffenbiel (c) war dennoch ungeschickt der erwartungsvollen Zuhörerklasse der Versuchung erlagen, den Jazz auf dem Schaft des Experiments zu malträtieren. Was Keller am Klavier ersann, war dann auch in keiner Phase des Auftritts entscheidbar; vielleicht nicht einmal dann, hätte

diese Vorführung: „Die mechanischen Möglichkeiten des Piano“ geheißen. Heterotek erzeugende Aussagen waren nicht zuletzt bereichernd Ausdruck kraft hervorretender Unsicherheiten innerhalb der Gruppe. Der in der „Jungen Welt“ von 16. Juni euphorisch gefeierten Experimentierfreude dieser vier scheint es mir nötig, folgendes Zitat gegenüberzustellen: „Wie die gesamte moderne Kunst wirst du sagen müssen zwischen der Sryla lecher formaler Spielereien und der Charydis des Epigrammas“ (T. Rozewicz). Ebenso wie übertriebene Experimente kann Routine auf den Gesamteindruck

mit Zerbe (p), Hering (as), Sachse (o), Winkel (s) und Dix (dr) ließen sich im Strudel deklassierten Free-Jazz mitreißen, obwohl sie damit eine Jazzregion beackerten, der sie eigentlich nicht verpflichtet sind.

Die folgenden zwei Tage: das Duo Gladkowski (b)/Zaraja (d) aus Polen, das C. Bauer Trio und das Duo Schönfeld (fl, as, cl, bel)/Walter (p) brachten endlich die erwarteten Höhepunkte. Gladkowski/Zaraja wußten mit gewohnt hohem Niveau ihrer Musik zu begeistern und zu experimentieren, ebenso Schönfeld/Walter. Letztere besonders durch die Bereicherung des Schönfeldschen Stils (geringe Dynamik, Elemente moderner Sinfonie) durch die romantische Klavierkultur des blinden Pianisten Walter in zunehmender Geschlossenheit (etwas mehr Dynamik im Veranstalterkollektiv hätte sicher verhindern können, daß man auch Walter eine Grafik als Erinnerungsgeschenk überreichte). Zu einer Schulstunde des Free-Jazz wurde das Spiel des Trios Bauer (p), Johanson (Schweden/dr) und Baß. Dieses Trio war nicht nur Erbenretter dieser Musik, sondern bot Jazz in Kulmination dar; perfekt in seiner Entstehung unmittelbar aus dem erhellenden Spiel auf der Bühne. Der Saal raste dankbar für dessen Brillanz, Zeitwert, Zukunftsrecht und Schönheit. Dazu noch etwas hinzuzufügen war schwer, wurde auch von keiner weiteren Formation geschafft, nicht vom Rock-Jazz-Geiger Desz Scaba mit Osiris-Begleiter und Jazztänzen der frühen siebziger Jahre, noch vom Trio Petrowski (ts), Sommer und Koch (b) mit Routine, Ungeschlossenheit und somit Höhepunktsarmut. Die Jam-session des letzten Tages bis weit in den Sonntag endete mit einem letzten Höhepunkt die diesjährigen Jazztage.

Uwe Kuhr, FDJ-Redaktion

## Wo steht unser Jazz?

Einige Gedanken zu den 2. Leipziger Jazztagen

als vortrefflich bekannter Musiker wirken. Sommer (dr) und Gumpert (p) traten mit Stücken vor ihre Zuhörer hin, die so dick mit Zeitstaub bedeckt waren, wie sie hinter Akkuratheit hinterberhinkten. Einziger Lichtblick des Abends war am Donnerstag der Auftritt des ungarischen „Baldwunders“ A. Pega, dem es gelang, mit Solostücken das recht ermüdete Publikum vor der endgültigen Lähmung doch einmal mit sich zu reißen. Gumpert/Sommer, die sich ihm in einem Part anschlossen, ernteten plötzlich auch wieder mehr Beifall. Die Leipziger Gruppe Osiris



Hans-Joachim Siggelow in „Provinzskedoten“.

Foto: Aro